Eine Scheibe aus vierzehn Reihenhäusern : Besichtigung der Überbauung Neumühle in Winterthur

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Besichtigung der Überbauung Neumühle in Winterthur

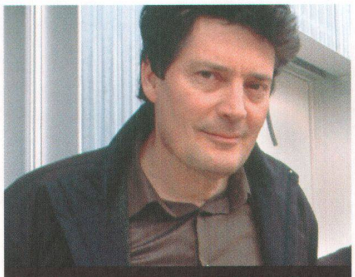
Eine Scheibe aus vierzehn Reihenhäusern

Winterthur Töss ist für einen Winterthurer nicht auf der geistigen Landkarte, genauer: dorthin geht man als Einheimischer nie. Noch genauer, dorthin geht nur, wer muss. Eingeklemmt zwischen der Auto- und der Eisenbahn, im Schatten der Silotürme der stillgelegten Mühlen, eine sittlich-ländliche Sozialsiedlung im Rücken, alle Elemente eines ehemaligen Gewerbegebiets sind versammelt. Doch wer von aussen kommt, betrachtet die Gegend nicht durch die Lokalbrille und entdeckt als erstes die Töss als Aussenraum. In wenigen Minuten hat man die Stadt hinter sich und spaziert im Waldtobel. Bei genauerer Betrachtung ist auch die Mühle spannend, vor allem, wenn man an die Zwischennutzungen denkt. Ganz in der Nähe steht der Kubus, ein mächtiger Block der Gesellschaft zur Erstellung billiger Wohnbauten von Kreis Schaad Schaad Architekten, ein Leitbau der Wohnungsentwicklung in Winterthur und Vorbild des Neubaus, der im März zu besichtigen war.

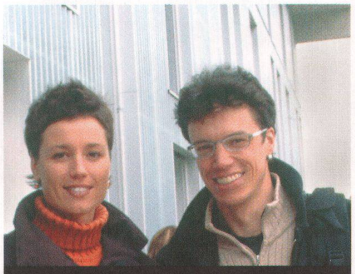
Die Lage diktiert den Preis, mindere Lagen führen zu niedrigeren Preisen. Der Bauherr, Herbert Thaler vom Gipsereigeschäft Guido Thaler AG ist nicht vor dem schlechten Ruf der Gegend zurückgeschreckt, sondern hat sich gesagt: Wenn man Eigentumswohnungen mit rund 120 m² unter einer halben Million anbietet, ist die Gegend preiswert. Diese Aufgabe stellte er Beat Rothen, seinem Architekten, den er gut schweizerisch im Militärdienst kennen gelernt hatte. Thaler war, bevor er das väterliche Geschäft übernahm, Liegenschaftsfachmann bei der Credit Suisse, ein Mann mit einer Grundstücksnase.

Das Areal liegt unmittelbar an der Töss. Von den Fenstern aus blickt man über den Fluss und auf eine Baumreihe als Gegenüber, die wie ein Waldsaum wirkt. Das viergeschossige Gebäude mit seinen kammartigen Dachaufbauten muss im Querschnitt gelesen werden. Rothen hat die zweimal sieben Maisonette-Wohnungen, genauer Reiheneinfamilienhäuser, in zwei Schichten übereinander gestapelt. Sie ergeben ein viergeschossiges Scheibenhaus mit Dachaufbauten. Die unteren sieben haben einen Gartensitzplatz, die oberen eine Dachterrasse. Der Lift erschliesst den Laubengang im dritten Obergeschoss. Die beiden Schlafebenen liegen im ersten und zweiten Obergeschoss übereinander und trennen die Reiheneinfamilienhäuser auch akustisch. Die Grundrisse sind rationell angeordnet, ein bekannter Typ, der das beste aus der grossen Gebäudetiefe ausschöpft. Im Wohngeschoss Küche, Wohnzimmer, WC, die Treppe parallel zur Brand- und Trennmauer, im Schlafgeschoss drei Schlafzimmer und ein Bad.

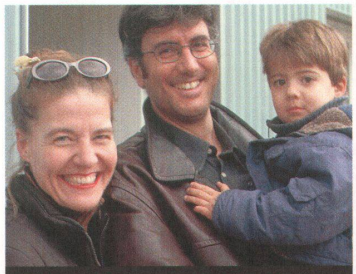
Die Fassaden fallen auf. Senkrechte Wellplatten aus Scobalit lassen die einmal blau, einmal orange gestrichene Isolation durchschimmern. Der Künstler Thomas Rutherfoord hat die Farben gewählt und den Längsseiten das Blau, den Querwänden das Orange zugeordnet. Zur Eröffnung erschien das architektonische Winterthur, Unterabteilung Wohnungsbau. Auch eine Sonderdelegation des Vorstands der Gesewo, der Gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft Winterthur, die über 1000 Wohnungen verwaltet, kam zur Beurteilung. Von der Höhe des Laubengangs blickte das Wohnpublikum auf den Vorplatz, wo Käse, Brot und Wein serviert wurden, alles währschaft, schnörkellos, wie es auch der Bau ist. Entgegen den Vorurteilen: Wenn in Winterthur, dann an der Töss wohnen. Benedikt Loderer | Fotos: Urs Walder



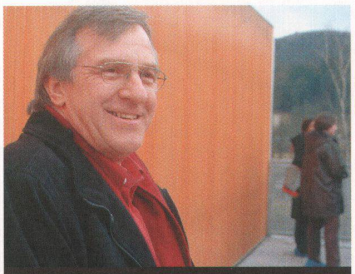
Der Künstler Thomas Rutherfoord ist für die Farben der Fassaden verantwortlich. Er blickt ernst, während ...



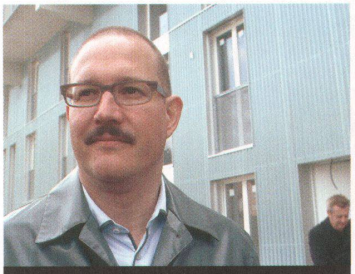
... Sara Mühlemann und Fabian Streuli lächeln. Streuli aus dem Büro Rothen war für die Ausführungsplanung zuständig.



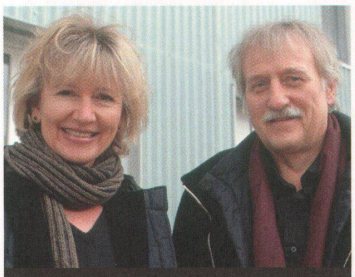
Mit froher Mine zeigen Christine Enzmann und Lorenzo Giuliani ihrem Sohn Livio die Anfangsgründe des Wohnungsbaus.



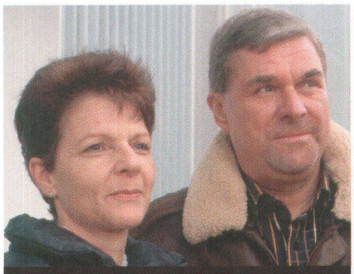
Herbert Thaler, der Bauherr, ist zufrieden. Bis auf zwei Ausnahmen sind schon alle Wohnungen verkauft.



Beat Rothen, der Architekt der ‹Scheibe›, sieht verantwortungsvoll in seine Wohnungsbauzukunft.

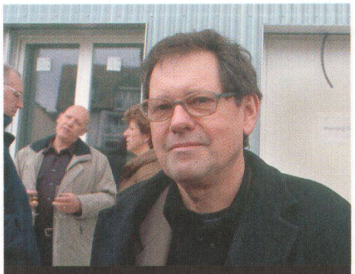


Kathrin Bänziger hat den Stadtpräsidenten Ernst Wohlwend mitgebracht. Es gibt eine Lektion Grundrisskunde.

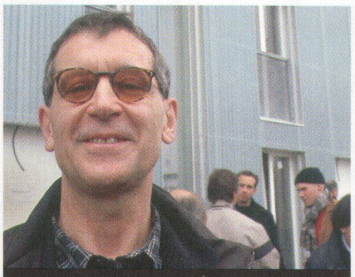


Die Firma Scobalit ist für die Plattenmontage verantwortlich. Monika Zumbrunnen und ihr Chef Richard J. Steger ...

... und die Sachbearbeiterin Norma Putzola sehen sich die Fassaden an. Sie sind mit dem Resultat zufrieden.

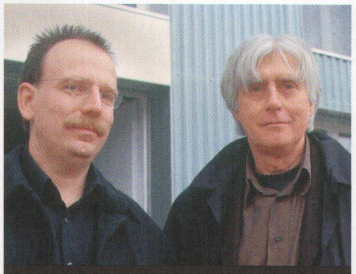


Ueli Zbinden, Architekt in Zürich und Professor in München, betrachtet Haus und Welt mit professioneller Zurückhaltung.

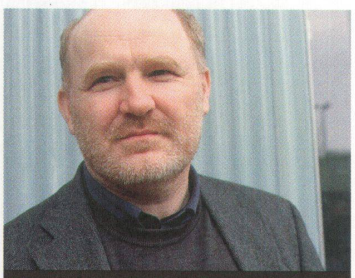


Der Architekturfotograf Gaston Wicky lächelt, denn er hat das farbige Haus bereits in- und auswendig aufgenommen.

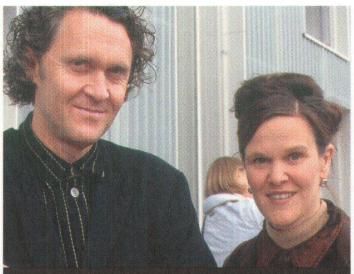
Colette Gradwohl ist für die Häppchen zuständig. Ernst Zollinger kennt Winterthur als den Architekten des Casinos.



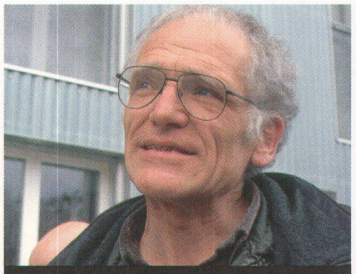
Markus Jedele und Jozsef Kisdaroczi bauten das Krematorium um und bilden das Architekturkollektiv Winterthur.



Der Architekt Heribert Gies sieht seine Umgebung klar und kritisch. Er hebt sich deutlich von der Wellplattenfassade ab.

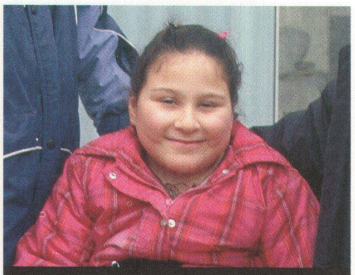


Der Inbetriebsetzer und Projektermöglicher Andreas Hofer von Wüest & Partner hat Caroline Gaszner mitgebracht.



Hält es, fragt sich Christoph Keller, Bauphysiker, Mitinitiant der Umnutzung der Spinnerei Hard in Wülflingen.

Die künftigen Bewohner, die Familie Akyol, besichtigen ihre fast fertige Wohnung in der unteren Reihe der Zeile.

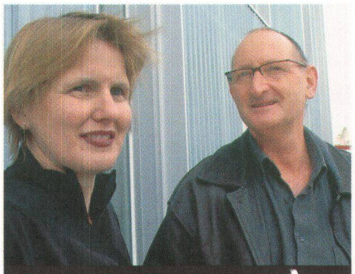


Das ist Wohnungsbau für alle Bedürfnisse: Für die rollstuhlfahrende Tochter wurde ein Treppenlift eingebaut.

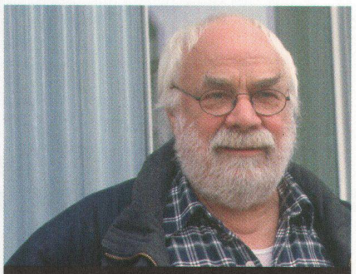
Matthias Krebs der Landschaftsarchitekten Rotzler Krebs und Partner begrüsst den Grünraum vor dem Haus.

Katharina Knapkiewicz blickt fragend, Alexander Fickert strahlt. Sie sehen sich das Werk ihres Kollegen genau an.

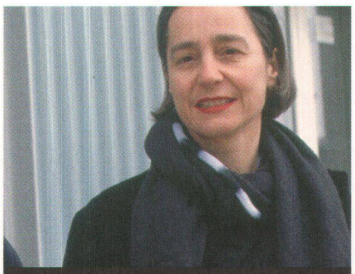
Die Architektin Gret Loewnsberg, unterdessen Bundesratsgattin, lächelt verhalten und denkt an den Wohnungsbau.



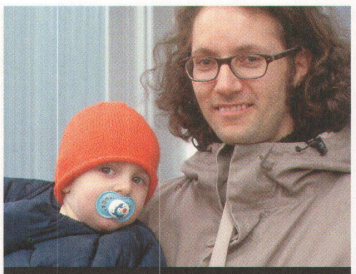
Das Architektenpaar Gundula Zach und Michel Zünd untersuchen Haus und Anlass mit professionellem Verständnis.



Der Architekt Willi E. Christen nimmt die Sache gelassen. Ihn bringt eine farbige Fassade nicht mehr aus der Ruhe.



Die Architektin Sabina Hubacher bleibt kühl, denn das Wetter ist es auch. Sie sucht die Balance in Rothens Projekt.



Simon Sutter mit Sohn Paul war im Büro Rothen für Vorprojekt und Projekt zuständig. Paul etwas weniger als Simon.